



Die Geschichte vom braven Wolf

Die Geschichte vom braven Wolf

Es war an einem klaren Frühlingsmorgen, als der einsame Wolf Mirgesi einen fürchterlichen Schnupfen bekam. Sein dunkles Fell sträubte sich jedes Mal vor Schreck, wenn eine weitere Niesattacke durch seinen Körper zuckte und an der Schnauze austrat.

„Was mach ich nur, was mach ich nur?“, jammerte der weinerliche Wolf vor sich hin. „Irgendwer muss doch einen Rat für einen armen, alten Wolf haben!“

Und so begann er, die Gegend nach einem Lebewesen abzusuchen, das ihm bei seinem Leiden weiterhelfen konnte. Durch Feld und Tal, Wiese und auch Wälder geisterte er und fragte alle Tiere auf dem Weg nach Rat. Doch im ganzen Wald wusste keiner einen Rat.

Entmutigt trabte Mirgesi weiter. Seine Pfoten waren schon wund gelaufen, doch er lief und lief. Nach weiteren langen Stunden des Wanderns kam er an zwei Wege, die ein Kreuz bildeten.

„Wo soll ich bloß entlanggehen?“ Der Wolf jammerte in seinen noch immer winterlich zotteligen Pelz.

Da er vor lauter Kummer nicht mehr wusste, wo aus noch ein, bog er nach links ab, da ihm dort der Geruch süßlicher Blumen entgegenströmte. „Dies kann nur der richtige Weg sein“, sagte er sich und lief aus dem Wald heraus.

Er war noch nicht weit gegangen, da erblickte er auf einer Wiese eine Gans. Hoch erhobenen Hauptes stolzierte sie im Gras umher und schnappte dann und wann nach einem Leckerbissen.

„Liebe Gans, weißt du, wer mich von meinem Schnupfen erlösen kann?“

„Ein böser Nasaldiarrhö, wie mir scheint, mein lieber Mirgesi.“ Die Gans rückte mit dem Flügel ein erbsengroßes Monokel zurecht. „Dies ist das Symptom, doch die Ursache fällt dir wie Schuppen aus den Flanken. Du hast eine Tierhaarallergie!“

„Was mach ich nur, was mach ich nur?“

„Da hilft nur eines – Kahlrasur!“ Die Gans streckte lachend den Schnabel in die Luft.

„Wie soll das denn gehen?“ Der Wolf war völlig überfordert.

„Nicht wie – wo, ist die Frage! Geh über den Bergrücken hinauf zum Adlerkopf. Von dort die südliche Flanke hinab zur Po-Ebene. Dort lebt ein schwarzes Schaf mit einer langen Schere, das alle nur Michelangelo nennen. Dort wirst du finden, was du brauchst!“

Mirgesi blickte sorgenvoll: „Ach, wie soll ich mir denn diesen langen Weg nur merken?“

Die Gans krümmte sich vor Lachen. „Man muss sich die Landschaft als Körper vorstellen, du Einfältiger!“

„Der Rücken, der Kopf, die Flanke, der Po – Rücken, Kopf, Flanke, Po.“, betete Mirgesi im Weggehen.

*

Ein Rehwild mit leeren Augenhöhlen zierte den Eingang des Schäferwagens. Mirgesi stand auf einer Magerwiese, vor ihm einige Schafe, die ebenfalls auf ihre Schur warteten. Heraus kam nacheinander völlig verändertes Vieh: Einem gescheckten Schaf waren die schwarzen Flecken sternförmig geschnitten worden, das nächste trug auf seinem Rücken die Nachbildung einer Bergkette. Über der niedrigen Tür stand auf einem Holzschild: Sei nicht nur Körper, sei doch Landschaft, sei Kunst!

Der Wolf trat durch die Tür in den schummrigen Wagen.

„Wie ich sehe, eine frühsummerliche Kahlrasur.“, kam eine aalglatte Stimme auf ihn zu. Was Mirgesi für einen Wollballen gehalten hatte, entpuppte sich als fettes, schwarzes Schaf mit kleinen Funkelaugen. Mit einer gewaltigen Pranke klopfte es auf einen Sessel, an dem lederne Gurte befestigt waren. An der hinteren Wand konnte der Wolf einige ausgestopfte Tiere sehen; darunter ein Eichhörnchen, Vögel, aber auch ein Dachs und ein Marder.



Die Geschichte vom braven Wolf

Mirgesi schöpfte neue Hoffnung: „Kannst du mir meinen Schnupfen heilen?“

„Aber natürlich. Ich habe schon Eichhörnchen von Tollwut, Vögel von Grippe, ja sogar Dachse und Marder von der Pest geheilt!“ Das monströse Schaf saß auf den Hinterläufen und strich sich mit der linken den wollenen Bauch. In der rechten Pfote hielt es ein langes Messer. „Setz dich doch auf meinen bequemen Sessel. Müde musst du von der langen Reise sein.“

„Oh, vielen Dank, Michelangelo!“, antwortete Mirgesi. „Du bist so gütig, wie Professor Gans mir erzählte.“

„Leg dir doch bitte die Lederriemen um die Pfoten, lieber Wolf. Dadurch wird die Prozedur erleichtert.“

Mirgesi tat, wie ihm geheißen. „Oh, du bist zu gut, Michelangelo. Ich hoffe wirklich, es wird mein Leiden lindern.“

„Nach diesem Tag wirst du nie wieder Schmerzen spüren.“, sprach die schwarze Stimme.

Das letzte, was Mirgesi sah, waren glühende Augen und ein langes Messer, die sich auf ihn herabsenkten.

Hier habe ich versucht, mit Symbolik zu spielen. Wie viel davon ist euch aufgefallen - woran könnte man feilen?

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).